

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedrucker Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzeile ober den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

S. 1. 1. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 8. Juli d. J. den Konzeptspraktikanten Johann Zivojnović zum Honorarkonzepsadjunkten der kroatisch-slavonischen Hofkanzlei allergnädigst zu ernennen geruht.

Das Ministerium für Handel und Volkswirtschaft hat den disponiblen Postdirektionsadjunkten in Hermannstadt Moriz Straßer zum Postamtsverwalter in Czernowitz ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 18. Juli.

Dänemark bittet um Frieden. Am 15. d. M. überbrachte, wie das „Bild.“ meldet, ein Sekretär des Ministers Bluhme ein Schreiben des dänischen Kabinettschefs nach Wien, welches, nachdem schnell eine Uebereinstimmung mit dem König von Preußen erzielt worden war, dahin beantwortet werden konnte, daß Oesterreich den friedlichen Absichten des Königs Christian IX. gern entgegenkomme und seinen, wie auch den Vertreter des Königs von Preußen nach Wien einlade, um die Verhandlungen ohne Verzug zu eröffnen. Der Sekretär, der zu keinen weiteren Besprechungen beauftragt war, reiste sofort nach Kopenhagen zurück.

Ueber den muthmaßlichen Inhalt der dänischen Friedensvorschläge liegen nähere Andeutungen nicht vor. Wahrscheinlich werden die Dnen fortfahren zu thun, was sie früher gethan; sie werden möglichst wenig, daher Unannehmbares bieten. Es wäre unter dieser Voraussetzung sehr leicht möglich, daß die bis zum 31. d. M. abgeschlossene Waffenruhe abläuft, ehe die Basis für die Friedensvorschläge gewonnen ist. Die Verbündeten scheinen entschlossen, einen definitiven Waffenstillstand nicht zu bewilligen, ehe die

Friedensbasis feststeht und als solche Basis nur die Trennung aller drei Herzogthümer von Dänemark anzunehmen. Vom König von Preußen erzählt man, daß er kürzlich laut geäußert habe, „er würde sich lieber die rechte Hand abhauen lassen, als zugeben, daß die Insel Alsen, welche durch den Muth seiner Truppen auf eine so glorreiche Weise erobert sei, jemals wieder unter dänische Herrschaft zurückkehre.“ Ueber diesen Stand der Dinge macht sich die englische Presse auch keine Illusionen; sie rth ihren Schützlingen in Kopenhagen, Frieden zu machen, so gut es gehe, und fast höhnisch klingt es, wenn die „Times“ Dänemark gegenüber den Beweis antreten, daß es jetzt nicht mehr möglich sei, einen Theil von Schleswig für die Dnen zu retten. Die Phantasien der „France“, die heute noch von einer übrigens geographisch unmöglichen Theilungslinie spricht, sind ohne alle Bedeutung.

Die Pariser „Union“, ein zuweilen sehr gut unterrichtetes Blatt, bringt in einem Communiqué die festsame Nachricht, Herr v. Bismarck strebe dahin, die preussischen Truppen aus Schleswig möglichst bald zurückberufen zu können. Er beabsichtige, den Landtag einzuberufen, ihn aber, wenn sich keine Majorität für die Regierung ergeben sollte, sofort aufzulösen und direkte Neuwahlen auf Grundlage eines zu oktroyirenden Wahlgesetzes auszusprechen. Die „Union“ geht so weit, von dem Bestehen eines preussischen Staatsstreiches zu sprechen.

Vom Kriegsschauplatz.

Bezüglich des Ueberganges der preuss. Truppen über den Limfjord wird aus Dalstrup bei Aalborg, 12. Juli, geschrieben: Die ersten Truppen waren in der Nacht vom 9. zum 10. d. in Aalborg eingerückt und erfuhren am Morgen des 10., daß die Dnen Sundby verlassen und sich nach der Küste zurückgezogen hatten. Trotzdem wollte man erst einige Augenblicke nach den gegenüberliegenden Batterien werfen, um sich von der Besetzung derselben zu überzeugen; indeß traten mehrere Einwohner mit ihrer Per-

son als Brgen für jene Behauptung ein, und so wurde ein Boot, bemannt mit einem Offizier und 10 Mann des 50. Regiments, als Patrouille über den Limfjord hinbergeschickt, während gleichzeitig Geschtze am Strande aufgeföhren standen. Eine große Menge, theils von Soldaten, theils von Einwohnern, hatte sich daselbst eingefunden, und das Ganze gewährte weniger das Bild eines militärischen Aktes, wie irgend einer Festlichkeit. Unbehelligt landete das Boot in Sundby an; die Soldaten landeten, verschwanden dann in den Straßen und erschienen erst nach einiger Zeit außerhalb Sundby, wo sie die Anhöhe erstiegen, auf deren Spitze bei der Batterie der Offizier die preussische Fahne aufpflanzte. Ein endloses Hurrah erscholl von der am dieseitigen Ufer versammelten Menge.

Nachdem die Patrouille ihren Bericht abgestattet hatte, begann das Uebersetzen der Soldaten auf einzelnen Booten, so daß Sundby denselben Tag noch 1 Bataillon des 50. Regiments und 1 Schwadron Husaren Besatzung erhielt. Am 11. d., also gestern, wurden die anderen Bataillone desselben Regiments, des 50., einige Kompagnien des 52. Regiments, 2 Schwadronen des westphälischen Husaren-Regiments und eine zwlfspndige Batterie hinbergeschafft. Eine große Menge Offiziere, auch fremder Soldaten, sowie neugierige Einwohner, standen am Ufer und sahen beständig dem ungewöhnlichen Treiben auf dem Wasser zu; das Ganze hatte, da der Widerstand fehlte, natürlich keine militärische Bedeutung und nur für den Techniker Werth; auf Sthlen saßen einzelne höhere Offiziere, während einzelne Aalborg'sche Garons die Stangen, an denen sonst die Danebrogs herabwehten, erklimmen hatten, um mit großer Ungenirtheit das Schauspiel zu genießen. Das Uebersetzen geschah an zwei dicht neben einander gelegenen Stellen hinter der dänischen Zollkammer und wurde an jeder von einem Pionnier-Offizier geleitet; auf der rechts gelegenen stiegen immer, je nach der Größe des Bootes, 6 bis 10 Mann mit vollem Gepäck in's Boot, das theils von Pionnieren, theils von den Pionnieren der Infanterie geleitet wurde.

Feuilleton.

Die Reise über den Ocean.

Dr. Johnson definierte in seinem berühmten Lexikon ein Seeschiff als „ein unbequemes Gefängniß mit einer Aussicht auf die Möglichkeit des Ertrinkens“, und allerdings muß es in den alten dampfschifflosen Zeiten eine Tantalusqual gewesen sein, mit der Schnelkenpost der Segel und Winde größere Strecken der See zu befahren, namentlich aber über das große Weltmeer zu ziehen und dabei in Zickzackwegen in der Wasserwste herumzulaviren, bald sich in den Windstillen tagelang an einem Flecke festgebannt zu sehen, bald langsam und mit unsäglichen Anstrengungen dem eigensinnigen, aus verkehrter Richtung blasenden Winde durch allerlei Künste ein Paar Begemeilen abzutrocken und was dergleichen mehr ist.

Wir Kinder des neunzehnten Jahrhunderts machen uns kaum einen rechten Begriff von der Engelsgeduld unserer Vorfter hinsichtlich ihrer Seefahrten; in unseren Tagen ist eine Dampfschiffstour von New-York oder Boston nach England oder Frankreich kaum mehr eine Reise zu nennen, denn die Sache wird mit solcher Schnelligkeit und Bequemlichkeit ausgeführt, daß sie fast nur noch als eine Spazierfahrt erscheint.

Humboldt hat Recht, wenn er sagt, der atlantische Ocean sei in der That nichts weiter als eine breite Meerenge; man glaubt gleichsam auf einem

Fhrboot von einem Ufer zum andern bergefahren zu sein. Die Räume, in denen man sich befindet, sind so brillant und gemächlich, die Gesellschaft, von der man umgeben ist, riecht so wenig nach Theer, daß man kaum einen Unterschied findet zwischen den eleganten und lebhaften Cirkeln, die man auf dem Festlande verlassen hat. Die schönen Dampfer sind schwimmende Paläste, die Unterhaltung eine zwei Wochen lang fortgesetzte Soire. Der einzige und wesentliche Unterschied ist, daß das Hotel beständig schaukelt und wackelt, immer rudert und rennt, und daß die Soire in dem Bauche eines großen Meer-ungethms veranstaltet zu sein scheint, wo nur eine Planke von wenigen Zollen Dicke den Schäfer auf seinem Lager von schauerlichen Abgründen trennt. Es lebt mithin Jeder, der einmal über den Ocean fhrt, doch ein ganz absonderliches Stckchen Leben, dessen charakteristische Seiten der rühmlichst bekannte Reisende J. G. Kohl unlängst in einem längeren Aufsatze überaus anziehend schilderte. Der Reiz dieser Schilderung wird keineswegs dadurch beeinträchtigt, daß bei derselben alle ungewöhnlichen Abenteuer, alle großartigen Ereignisse und erschütternden Szenen, welche bei jeder Ozeanfahrt statthaben können, unbeachtet bleiben und nur das Gewöhnliche, was fast bei jeder solchen Fahrt dem Reisenden zu begegnen pflegt, in's Auge gefaßt ist.

Kohl schiffte sich am heißen Morgen eines der letzten Tage des Heumonats in New-York ein. Um 10 Uhr wurde der bestimmte Dampfer von den Passagieren förmlich gestürmt, und das Reisegepäck ein- und aus dem Oberdeck aufgehrmt, bis allmälig

Jeder in den unterirdischen Schachten und Stollen des Schiffes seinen Platz fand und auf den Paar Quadratschuhen Raum, der ihm geblieben, sich einrichten konnte. Später bildeten sich auf dem Hauptdeck plaudernde Gruppen, etwa dreihundert Menschen, die vom Mississippi, von Kalifornien, auch von Cuba und Portorico, von Venezuela und Brasilien zu der großen Fhre von New-York zusammengekommen. Die zweite Glocke tönte, der „Briefbeutel“ (the mail), bestehend aus einer langen Reihe kolossaler versiegelter Lederscke, wurde von einigen Duzend Leuten an Bord geschleppt, und nachdem derselbe untergebracht, ertönte die dritte Glocke zum Abbruch der Brücke, zum Lösen der Tane. Der letzte Abschied der Zurückbleibenden wurde genommen, ein Kanonenschuß donnerte, und nun schwebte der Dampfer über den glatten Spiegel der schönen Baien hin, welche die Haupt-, Vor- und Nebenkammern des großen Bassins, der Hafen von New-York genannt, vorstellten, in den Vater Ocean hinaus.

Werkwrdig, wie wenig man im Anfange einer solchen Reise von der vielbesetzten „Majestät“ des Meeres wahrnimmt! Es weht und wogt, so weit man blicken kann und die große Wstenei vor Dir ist endlos.

Seinem geschäftigen Mitmenschen begegnet der Seefahrer hier sehr selten, obwohl er sich auf einer der großen Weltstraen (Oceanic Highroads), und zwar auf der frequentesten des ganzen Globus bewegt, welche die beiden größten Handelsemporien dies- und jenseits des Oceans, New-York und London, verbindet. Hunderte von Schiffen segeln an

Auf der links gelegenen Stelle führte eine kurze Brücke in's Wasser hinein, und hier wurden die Pferde auf sogenannten Maschinen hinübergebracht. Jede Maschine besteht aus zwei eisernen oder hölzernen Pontons, die mit Balken bedeckt und mit einer Rampe umgeben sind, welche auf der dem Lande zugekehrten Seite auseinanderzunehmen ist; da indeß die Strömung etwas stark war, so war ein langes Tau durch den Lymfjord gezogen, und die Pioniere, die auf der einen Seite saßen, führten die Maschine am Seile entlang, während die auf der anderen Seite befindlichen zwei Pioniere ruderten. Sechs Maschinen und an 20 Boote waren fortwährend in Thätigkeit, und wenigleich die Pferde auf dem schwankenden Elemente anfangs öfter unruhig wurden, so wurden sie zumeist durch die Husaren sehr bald beruhigt und kam kein Unglücksfall vor. Heute werden Kürassiere, Infanterie und Artillerie hinübergeschafft, und ist die ganze Insel besetzt worden. Da die Dänen indeß bei Sundby alle Pferde und Wagen fortgeschafft haben, so wird man zum Transport der Fourage auch noch Wagen hinüberschaffen müssen. General v. Falkenstein ist ebenfalls hinüber, wahrscheinlich um die erforderlichen Dispositionen zu treffen. Nach Angabe der Aalborg'ger haben sich bereits alle dänischen Truppen, welche die Insel besetzt gehalten hatten — es waren 23 Schwadronen, Infanterie mehrere Regimenter, etwas Artillerie — an den verschiedenen Häfen eingeschifft. Die Straße von Hobro nach Aalborg wird noch immer von ungeheuren Kolonnen durchzogen, welche die für so viele Truppen erforderliche Fourage nachschaffen; in Aalborg selbst, namentlich in der Nähe des Strandes, ist es unmöglich, sich hindurchzuwinden, und gegenüber diesen Wagen, den vielen Soldaten verschwinden die in Zivil gekleideten Einwohner vollständig.

Die amtliche Liste des Verlustes der preussischen Armee bei der Einnahme von Alsen weist nach: An Todten: 4 Offiziere, 76 Mann; an Schwerverwundeten: 7 Offiziere, 86 Mann; an Leichtverwundeten: 19 Offiziere, 173 Mann. 7 Mann werden vermisst.

Oesterreich.

Triest, 18. Juli. Die Verhandlungen mit Sr. Erz. dem Herrn Staatskanzler, Freiherrn v. Kellersperg, wegen Uebnahme des Handelsministeriums haben zu keinem Erfolge geführt. Sr. Excellenz kehrt in den allernächsten Tagen auf seinen Posten zurück. (Tr. Ztg.)

Görz, 16. Juli. Heute fand die feierliche Beerdigung des neugewählten Bürgermeisters der Stadt Görz, Herrn Landesgerichtsrathes Dr. Visini, durch den Herrn Statthaltereirath Freiherrn v. Kübeck als Regierungskommissär, in dem Saale des Landhauses statt. Die Reden, welche die beiden Herren bei dieser Gelegenheit hielten, gefielen dem zahlreich versammelten Publikum. Unserem Podestä, der seine Vaterstadt liebt, kann es nicht gleichgültig sein, in welchem Lichte selbe der Regierung gegenüber erscheine, und daß gewisse, den Behörden unliebsame, übrigens von keinem vernünftigen Görzer gebilligten Vorfälle, die dann und wann auch hier nach dem Muster benachbarter italienischer Städte von einzelnen unbekannten Thätern in Szene gesetzt werden, vielleicht der Stadt zur Last gelegt werden. Deshalb finden

wir es sehr taktvoll von ihm, daß er in seiner Rede den l. f. Kommissär mit warmen Worten bat, die Gesinnungen der Ergebenheit und der Dankbarkeit der Stadt gegen ihren Kaiser a. h. Orts zur Kenntniß bringen zu wollen. Dr. Visini ist ein Mann aus dem Volke; er ist Mitglied des Gemeinderathes seit seiner ersten Konstituierung, er kennt durch und durch die Geschäfte der Gemeinde, da er daran stets den thätigsten Antheil genommen; ebenso genau kennt er den Charakter aller Schichten der Bevölkerung, unter der er gelebt und gewirkt hat; er ist zugleich ein gebildeter Mann und ein ausgezeichneter Jurist. Mit diesen Eigenschaften ausgerüstet und von dem Vertrauen des Volkes und der Regierung getragen, wird also der neue Bürgermeister von Görz auf seinem wichtigen und schwierigen Posten selbstständig eine erspriechliche Thätigkeit entwickeln können, und wir sind überzeugt, daß er, das wahre Wohl der Stadt unverrückt im Auge behaltend, männlich die Rechte des Volkes wird zu vertheidigen und zu wahren wissen, ohne unnütze Konflikte mit der Regierung heraufzubeschwören. Er wird beweisen, daß die Pflichten eines kaiserlichen Beamten mit den konstitutionellen Grundsätzen nicht unvereinbar sind. (Tr. Ztg.)

Prag, 15. Juli. Wie gut sich unsere czechischen Föderalisten auf die Zentralisation verstehen, wenn es den Vortheil ihrer Partei und in besonderen Fällen den Prags gilt, bewies so mancher Entwurf, der aus diesem Lager hervorging. In neuester Zeit ist aber ein Plan aufgetaucht, der alle anderen Projekte an Kühnheit weit hinter sich zurückläßt. Es handelt sich nämlich um nichts Geringeres, als die Erhebung Prags zu einer Hafenstadt. Der ungünstige Wasserstand der Moldau ist bekanntlich der Grund, warum die Flußschiffahrt mit größeren Lastschiffen stromaufwärts auf der Moldau nur bis Karolinenthal betrieben wird. Es ist also nothwendig, die Moldau mit dem nöthigen Wasser zu versorgen, so daß von dieser Seite eine Hemmung der Schifffahrt nicht mehr eintreten kann. Zu dem Ende hat man vorgeschlagen, das nöthige Wasser der Moldau aus der Elbe durch einen Kanal zuzuführen, der unweit Brandeis beginnen und unterhalb Prag in die Moldau münden soll. Es ist ein Memoire über dieß Projekt ausgearbeitet und einem Mitgliede unserer Handelskammer zur vorläufigen Beurtheilung übergeben worden. Wie man die Mühlen an der Elbe und die anderen Etablissements zufriedenstellen will, deren Existenz thatsächlich von den bisherigen Wasserhältnissen des Obestromes abhängig ist, wurde noch nicht auseinandergelegt. — Die Erklärung des Fürsten Rudolph Taxis kam der jugoslawischen Partei sehr unlegen. Man hätte diese Angelegenheit gerne todtgeschwiegen, aber da sie von dem „Národ“ und den deutschen Blättern aufgegriffen wurde, so war dieß nicht mehr möglich. Der „Národ“, Palacký's und Kieger's Organ, bespricht die Sache mit viel Behagen. — Herr Dr. Bělský, unser Bürgermeister, befindet sich in Wien, um die Angelegenheit des Prager Anlebens zu betreiben. (Pr.)

Neusatz, 13. Juli. Heute, am 1. Juli alten Styls, ist hier die erste Nummer der in serbischer Sprache erscheinenden politischen Zeitung „Srbobran“ ausgegeben worden. Die Tendenz des Blattes ist eine entschieden nationale, anti-magyarische, und dem gesamtstaatlichen Interesse so ziemlich zugeneigt.

Ausland.

Berlin, 15. Juli. In diplomatischen Kreisen will man wissen, die Allirten würden mit Dänemark nur auf Basis der völligen Abtrennung Schleswigs verhandeln, demnach würde jedes andere Programm ausgeschlossen sein.

— Die „Europe“, in welcher die „Mitgetheilt“ wie die Pilze aufschießen, bringt auch über das Projekt der Einverleibung Gesamt-Dänemarks in den deutschen Bund eine solche angebliche „Kommunikation.“ Darin heißt es, das Projekt datire nicht von heute, der König habe diesen Lieblingsgedanken schon als Kronprinz gehegt, habe ihn eine Zeit lang zurückgedrängt, sobald aber das Dekorum gerettet war, wieder hervorgeholt. Er habe durch Vermittlung seiner Brüder mit dem Könige Wilhelm I. in Betreff dieses seines Wunsches einen Briefwechsel unterhalten, habe es verstanden, das Ministerium Hall durch einen gemäßigteren Montad und dieses endlich durch die Männer der schleswig-holstein'schen Partei zu erlegen. Von seiner nächsten Umgebung sei nur sein Privatsekretär Sid in das Geheimniß eingeweiht; mit diesem habe er die letzte Reise seines Bruders Johann von Glücksburg durchgeführt, mit ihm das gegenwärtige Kabinet zu Stande gebracht. König Christian glaube durch die Realisirung dieses Projektes sich seine Krone, welche durch die Komplikationen des Londoner Vertrages bedroht war, besser zu sichern. Wenn — fährt der „Mittheiler“ fort — die „Morning-Post“ sagt, daß Frankreich diesen Gesamteintritt nicht zulassen werde, so sei das unrichtig, Frankreich wird sich dieser Lösung des deutsch-dänischen Konfliktes nicht widersetzen. Auch Rußland würde sie recht sein, dagegen England und Schweden nicht gefallen.

London, 15. Juli. Die heutige „Morning-Post“ hat die Stirne, die Authentizität der von ihr publizierten famosen Depeschen aufrecht zu halten, und anzukündigen, daß sie demnächst eine ganze Reihe von Depeschen neuesten Datums veröffentlichen werde, „Wir werden sehen“, sagt das englische Blatt, ob Herr v. Bismarck sie ablegen wird.“ (Die Depeschenfabrik ist einmal eingerichtet, man kann die Arbeiter doch nicht müßig dastehen lassen.)

— In der Unterhausung, welche heute Nacht stattfand, richtete Mr. Griffith die Aufmerksamkeit der Regierung auf die Gerüchte über die Friedenspostulate Preußens, das angeblich eine Kriegsschädigung von elf Millionen Pfund Sterling (1) und die Auslieferung der dänischen Flotte verlange. Er fragt, ob das Ministerium geneigt sei diesen Gegenstand als gleichgültig zu betrachten?

Lord Palmerston antwortet, die Regierung habe keinerlei Mittheilung in Betreff einer so monströsen Forderung Preußens erhalten.

Mr. Fitzgerald fragt, ob die Regierung nichts wisse von dem Abschlusse eines Waffenstillstandes und von Unterhandlungen, die im Zuge sind?

Lord Palmerston erwiedert: Wir haben Gründe, anzunehmen, daß Vorschläge zum Behufe eines Waffenstillstandes gemacht wurden, aber ich weiß nicht, ob ein solcher wirklich abgeschlossen wurde.

— Unter den dem dänischen Reichsrath vorgelegten diplomatischen Aktenstücken befindet sich auch eine Depesche des Fürsten Gortschakoff an den russischen

beiden Orten allwohentlich aus, aber jene frequenten Heerstraßen sind so gewaltig breit, daß man Wochen lang fahren kann, ohne auch nur einmal einen Wimpel zu Gesicht zu bekommen. Alle Mastenwälder in unseren Häfen vermögen den Coloss von Ocean nicht zu beleben; auf ihm ausgebreitet und verstreut, lichten und zerplittern sie sich dermaßen, daß Einem dort die Großartigkeit des Weltverkehrs wenig zum Bewußtsein kommt.

Die Luft ist immer, selbst im Winter, laulich, dagegen aber nie so durchwärmt, daß dem Menschen dabei behaglich würde. Sie ist gesund, aber so außerordentlich düst- und gewürzlos, so gleichgültig für den Geruch, daß man beim Landen den Eichen- oder Buchenwald von hundert Aromen durchströmt wähnt. Die Seelente riechen daher das Festland aus ziemlicher Ferne. Das Spiel der atmosphärischen Dünste und der Wolken am Himmel ist sehr einförmig auf dem Ocean. Die Wolken, form- und gestaltloser als auf dem Festland, werden immer von den Winden gepeitscht und zerzupft, der ganze Ocean ist, namentlich in der schönen ersten Sommerszeit, wochenlang in trübe und oft dichte Nebel gehüllt. Kaum können die Schiffsführer dann und wann für einen Augenblick um Mittag die verdunkelte Sonnenscheibe aus ihren Schleieren herausfinden, um die Breite zu bestimmen, oder um Mitternacht Mond und Sterne zur Orientirung erspähen. Nicht selten sind die Nebelvorhänge, die auf den Ocean herabhängen, halbe Tage lang so dicht, daß man von der Spitze des Schiffs schon den zweiten Mast nicht recht deutlich zu erkennen vermag. So wühlt denn, unter den re-

gelmäßig sich wiederholenden Schlägen der Nebelglocke und dem Brüllen der warnenden Dampfpfeife, das Schiff sich mit Windesschnelle in die trübe Dunstmasse hinein, und nie kommt es wahrhaft in's Freie.

Den phantastischen Eisbergen geht, zum Aerger der wißbegierigen Passagiere, der Kapitän gern aus dem Wege, und die Wallfische vermeiden einfältiger Weise das ihnen ungefährliche Dampfschiff, während sie den gegen sie ausgerüsteten Segelschiffen oft gerade unter den Kiel laufen. Dagegen sind die Brüder des Wallfisches, die Delphine des Oceans, viel zuthunlicher und begleiten in ganzen Zügen oder Ketten das Schiff, auch umkreisen sie wohl das Fahrzeug, selbst wenn es zehn Meilen in der Stunde geht, rings herum im weissen Cirkel, gleich als wollten sie des Schneidenganges des Dampfers spotten. Die merkwürdigste Erscheinung aber sind die kleinen Sturmvögel, von den Matrosen allgemein „Mutter Carey's Küchlein“ genannt. Sie spielen im Kielwasser der Dampfer, sind beständig auf dem Flügel, und nur zuweilen sieht man sie einmal für einen Moment auf der Spitze einer Welle ruhen, nie aber ordentlich auf dem Wasser schwimmen. Dieses momentane Niedersinken auf die Welle ist wohl das Minimum von Siesta, welches die Natur irgend einem Geschöpfe zum Ausruhen gewähren konnte. Man hat mit Bestimmtheit ausgemacht, daß dieselben Thierchen denselben Schiffen Wochen lang folgten; wenn stürmisches Wetter bevorsteht, pflegen sie sich zahlreicher um die Schiffe zu sammeln. Die Matrosen hegen deshalb einen ungerechten Haß gegen sie, während man ihnen doch danken sollte, da sie dem Seefahrer eine

so heilsame Warnung geben. Wie sie auf den Wüsteneien des Weltmeeres ihre heimathlichen Nester richtig wiederzufinden vermögen, bleibt ebenso unbegreiflich wie das Warum ihrer kolossalen Exkursionen. Da man zu Schiffe diese unterhaltenden Begleiter immer um sich hat, so muß es wahrscheinlich in der Mitte des Oceans einen Punkt geben, wo die in Europa und die in Amerika geborenen Sturmvögel sich auflösen.

Das also sind so einige von den interessanten Erscheinungen und Begebenheiten außerhalb der Schiffesplanen; aber auch innerhalb der kleinen Schiffsgesellschaft entwickelt sich ein eigenthümliches und merkwürdiges Treiben. Sehr viel Neues gibt es da freilich nicht. Das einzige Neue ist die tägliche Meldung über das Weiterkommen des Schiffes, die Schnelligkeit des Segelns per Stunde, die Angabe der Länge und Breite, wo das Schiff sich augenblicklich befindet, und dieses tägliche Fortschritts-Bulletin ist natürlich Gegenstand lebhaftester Unterhaltung von Seite der Passagiere. Die Fahrt erleidet nie eine Unterbrechung, Stationen und Anhaltplätze gibt es nicht auf dem Ocean, und während des Essens, der Nachtruhe, der Lektüre etc. legt der Passagier, ohne es zu merken, große Wegstrecken zurück. Daß er diese weiten Entfernungen so gemüthlich durchmessen kann, das ist das Verdienst der herrlichen Einrichtung der Dampfer, welche allen Wünschenswerthen vorwärtigen Gäste entspricht. In dem eleganten Salon ist für gesellige Spiele aller Art gesorgt; es gibt eine öffentliche Bibliothek, ein Bad, eine elegante und reichhaltige Restauration, einen Rauch-Pavillon, einen spiegel-

Gesandten in Kopenhagen, ddo. 19. November v. J. Es ist interessant, wie sich der russische Premier in diesem Schriftstück über die Novemberverfassung äußert. Damals wußte er noch nicht darum, daß König Christian sich den Eiderdänen in die Arme geworfen und lobte deshalb des Königs weise Zurückhaltung (!) hinsichtlich der Bestätigung des neuen Grundgesetzes. Die Unterschrift der Novemberverfassung, schrieb bereits dazumal Fürst Gortschakoff, würde ein eklatantes Dementi aller der versöhnlichen Zusicherungen sein, welche die dänische Regierung noch vor wenigen Tagen in Frankfurt gegeben habe; sie würde unübersteigliche Hindernisse für die befreundeten Mächte emporhürmen, die schon bisher Mühe genug gehabt haben, den Frieden im nördlichen Europa aufrecht zu erhalten. Ja, die russische Regierung müsse sogar behaupten, daß die Annahme der Novemberverfassung es den beiden deutschen Großmächten, welche Mitunterzeichner des Londoner Vertrages vom 8. Mai 1852 seien, unmöglich machen würde, die Rechte fernher zu stützen, welche aus diesem Vertrag für die Dynastie König Christian's IX. abzuleiten seien. — König Christian hat sich bekanntlich um den russischen Rath nicht sonderlich bekümmert.

Wilna, 13. Juli. Den „Wilnaer Nachrichten“ entnehme ich nachstehendes Zirkulare des Generalgouverneurs von Litthauen an die Militärgouverneure von Wilna, Grodno, Kowno und Minsk vom 6. Juli:

„Ueber meinen Antrag geruhte Se. Majestät zu verordnen, daß in dem meiner Leitung anvertrauten Lande, die Errichtung von katholischen Kirchen, Kapellen und Altären, sowie die Renovirung und Restaurirung der schon bestehenden Kirchen und Kapellen ohne vorherige, von mir eingeholte spezielle Erlaubniß nicht stattfinden darf.

„Unter Einem verordne ich, daß mir in möglichster Eile ein genaues Verzeichniß aller katholischen Kirchen und Kapellen und der gesammten Geistlichkeit zugesandt wird, wobei auch anzugeben ist, woher und von wem die betreffenden Priester ihre Gehalte beziehen.

„Schließlich ersuche ich Euer Excellenz diese Verordnung allen Domkapiteln mittheilen zu wollen. (Gz.) Murawiew, General von der Infanterie.“

Aus der Ueberschrift dieses Zirkulars erhellt schon, daß die Gouvernements Woiwilew und Witebsk in dieser Verordnung nicht mitbegriffen sind, was allerdings zu der Ansicht berechtigt, daß für diese Gubernien noch weit strengere Verfügungen getroffen werden.

Daffn, 6. Juli. Unsere fashionabelste Kirche, die zum heiligen Demeter, ist zum Schauplatz einer abscheulichen That geworden. Gelegentlich einer Trauungsfeier füllte ein zahlreiches Publikum die Kirche, darunter auch unser geachteter Mitbürger D. Kines. Plötzlich fühlte sich letzterer höchst unsanft gestoßen; er wendete sich um, und sah den Obersten Catargiu und den Major Philipesco, welche eine Dame, die Tochter des Generals Baisch, bei sich hatten, hinter sich, welche ihn laut zu beschimpfen begannen, weil er sich nicht beeilte, ihnen Platz zu machen, was bei dem dichten Gedränge geradezu eine Unmöglichkeit war. Als nun gar Herr D. Kines geltend machte, daß man dieß ersuchen und nicht befehlen solle, wur-

und bivanreichen Damensalon, eine duftende Parfümerie-Boutique und selbst Theater und Konzert fehlen nicht ganz, wenn auch das Zustandekommen der letztgenannten Unterhaltungen mehr dem Zufalle überlassen ist. Das ganze Küchen-, Proviant- und Verpflegungsamt ist seit der Ausdehnung und Organisation des Eishandels zu einer vorher nicht für möglich gehaltenen Höhe der Leistungsfähigkeit gebracht, und während früher die Schiffskost lediglich aus getrockneten, gesalzenen und eingemachten Speisen bestand, erlauben jetzt die vortreflich eingerichteten großen Eiskeller, fast alles Frische in beliebigen Mengen mitzuführen. Man erstaunt über die unsäglichen Fülle, welche täglich, wie bei einem Feste der Phäaken, aus diesem unerschöpflichen Eismagazin ans Tageslicht befördert wird. Auch an größeren gemeinschaftlichen Festlichkeiten fehlt es nicht ganz.

Bei aller verhältnißmäßigen Sicherheit und Annehmlichkeit der jetzigen Dampferfahrten erwartet doch die ganze Reisegesellschaft nichts so sehnlich als die Ankündigung des Kapitäns, daß das Ziel der Reise nahe, das Land in Sicht ist. Es macht einen zauberischen Eindruck auf jeden Seefahrer, plötzlich einem anmuthigen, frischen und feststehenden Lande mitten in den Bufen und sein Alltagsleben hineinblicken zu können, und ein jubelndes Willkommen-Ried für das schöne alte Europa wird während der Seepromenade längs des hübschen Südrandes von England von jedem Passagier, wenn auch nicht gesungen, so doch empfunden. Hauptächlich aber drängt sich dem Rei-

den die genannten Militärs ganz wüthend, die Kirche widerhallte von den gemeinsten Schmähungen, und der Oberst Catargiu zog den Säbel und hieb Herrn Kines über den Kopf. Dieser schwang den Stock, den er in Händen hatte, und bearbeitete damit den tapfern Obersten so lange, bis der Stock brach. Dieses benutzten die erwähnten zwei Militärs, um sich vereint auf Herrn Kines zu werfen und ihn unter thätlichen Mißhandlungen mit bloßen Händen und mit der Waffe aus der Kirche zu zerren. Hierauf ließen sie ihn verhaften. Alles spricht nur von diesem Ereigniß, aber bezeichnend für die Verkommenheit des hiesigen Volkscharakters ist es, daß derlei an einem öffentlichen Orte geschehen konnte, ohne daß sich auch nur Ein Anwesender des von übermüthigen Vojaren-Offizieren mißhandelten Mitbürgers angenommen hätte.

Aus **Bukarest** schreibt man der „Pr.“: Bekanntlich hat die Konstantinopeler Gesandtenkonferenz die Verwaltung der Klostergüter bis zur endgiltigen Entscheidung über das Eigenthumsrecht derselben unter ihre Kontrolle gestellt. Inzwischen nun, ehe diese Kontrolle effektiv in Wirkung treten kann, trachtet die fürstliche Regierung möglichst viel von den Klostergütern und ihrem Zugehör zu konfiszieren.

In dem Kloster Kalbaraschany weigerten sich die Mönche, welche von dem Beschlusse der Gesandtenkonferenz Kenntniß erhalten hatten, die Geld- und Werthsachen des Klosters der Regierung auszuliefern. Die Mönche wurden aber hiezu durch Anwendung von Tortur Seitens des Präfecten gezwungen, wie dieß in einer dem hiesigen Metropolitens zugekommenen Klagen spezialisiert erscheint. Der Metropolit hat seiner Entrüstung in einem Schreiben an den Fürsten Ausdruck gegeben, und seinerseits eine geistliche Kommission zur Feststellung des Faktums an Ort und Stelle abgeschickt.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Laibach, 19. Juli.

Gestern ist der erste größere Transport der in Wien für das mexikanische Freiwilligenkorps Angeworbenen hier eingetroffen.

— Morgen Nachmittag findet eine außerordentliche Sitzung der Handels- und Gewerbekammer statt.

— Vorigen Samstag wurde in der Nähe von Kaltenbrunn die Leiche eines, in einem hiesigen Café bedienstet gewesenen Burschen aufgefunden. Nach der Lage im Wasser zu urtheilen, vermuthet man, daß derselbe verunglückt sei.

— Aus **Haasberg** wird uns geschrieben: Das Erscheinen der Maikäfer im Planinaer Thale war Ende Mai und im Monate Juni d. J. so zahlreich, daß allein von Seite der fürstlich Windischgrätz'schen Rentn-Verwaltung in Haasberg auf den zur Umgebung des Schlosses gehörigen Wald- und Wiesenbäumen die erstaunliche Menge von 313 österr. Meilen Maikäfer durch gedungene Arbeiter eingesammelt wurden. Abgesehen von dem Nutzen, welcher den im vorigen Jahre durch die Maikäferlarven arg hergenommenen Wiesenkulturen aus der Ausrottung einer solchen Menge dieses schädlichen Insektes erwachsen muß, besonders wenn dieses Beispiel ver-

senden jetzt das Bewußtsein auf, wie großen Dank er der unablässigen Thätigkeit, Sorgfalt und Wachsamkeit des Kapitäns schuldig sei. Dieser Leiter des Schiffes hat während der ganzen Fahrt ein wenig beneidenswerthes Dasein gehabt, was man dem stets freundlichen, galanten, heiter sich unterhaltenden Manne nicht oft ansehen konnte. Tag und Nacht hatte er zu beaufsichtigen und zu überwachen, daß auch Alles am Bord in der rechten Ordnung sei, und das Gefühl der ungeheuren Verantwortlichkeit für so viele Menschenleben und so werthvolle Güter ließ ihn wenig zur Ruhe und zum behaglichen Genuß kommen. Daraus strahlt auch des Kapitäns männliches Antlitz von wahrer Herzensfreude, wenn er eines schönen Morgens in den Salon tritt und den Reisenden die Kunde bringt, daß die äußerste Spitze der Westküste von England in Sicht gekommen und also die Landung nahe sei; die Passagiere aber wünschen dem braven Kapitän und sich selbst unter einander Glück zu dem guten Ausgang der Reise, und dann entwerfen sie wohl auch eine in den herzlichsten Ausdrücken gehaltene Adresse, in welcher dem Kapitän der Dank und die Anerkennung der ganzen Reisegesellschaft ausgesprochen und deren Abdruck in den gelestensten Zeitungen beschlossen wird.

Entlich ist der Landungspunkt gewonnen, die bisher eng vereinte Gesellschaft nimmt gegenseitigen Abschied, Karten und Photographien werden ausgetauscht — und dann ist die Reise zu Ende.

hältnißmäßig nachgeahmt wurde, — so hatte aus diesem Anlaße auch die ärmere Arbeiterklasse von Planina in den bezahlten Einsammlungskosten von 152 fl. — eine ersprießliche Unterstützung.

(**Kinderpest.**) Nach Mittheilung aus der Militärgrenze ist mit Ausnahme des Warasbinder, St. Georgen und Grabischer Grenzregiments in keinem andern Regiments- oder Kommunitätsbezirke mehr ein Seuchensfall vorgekommen.

Wiener Nachrichten.

Wien, 18. Juli.

FM. Anton Freiherr v. Esorich verschied vorgestern Früh in Dornbach. Bei der Belagerung Wien's operirte FM. Esorich am 18. Oktober mit seiner Division gegen die Makleinsdorfer Linie und hatte am 1. November die vollständige Besetzung der inneren Stadt vollzogen. 1850 wurde er zum Kriegsminister ernannt, welche Stellung er bis 1853 bekleidete.

— Seit einigen Tagen werden hier und in der Umgebung durch Konsulatsagenten Familienwerbungen nach Mexiko unternommen. Ein in Nikolsdorf wohnhafter Baumeister, vormaliger Bauamts-Ingenieur, soll bereits mehr als 2000 Familien, meist dem Handwerkerstande angehörig, angeworben haben und nach Anweisung der Reisekosten mit Anfang des künftigen Monats diese Familien von hier zu entsenden gedenken. Ein zweiter Agent hat auch schon mit ähnlichen Werbungen begonnen. Den Auswanderern wird ohne Unterschied ihrer Familienglieder sowohl der Reisekostenbetrag, als auch das zur Ansiedlung erforderliche Betriebskapital gesichert und insbesondere finden verheiratete Personen des Gewerbestandes noch leichtere Aufnahme.

— Die Gymnasiallehrer deutscher Nationalität in Olmütz haben der „Mor. Zr.“ zufolge einen Protest gegen die Einführung der böhmischen Sprache als Unterrichtsgegenstand für deutsche Schüler eingelegt.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 16. Juli, Abends. Die „Kreuzzeitung“ meldet: Der Kriegsminister begibt sich heute zu einem mehrwöchentlichen Aufenthalte nach Gastein.

Paris, 17. Juli. Prinzessin Clotilde, Gemalin des Prinzen Napoleon, ist von einem Sohne entbunden worden.

Der „Constitutionnel“ weist in einem von Limayrac unterzeichneten Artikel nach: Der Eintritt Dänemarks in den deutschen Bund würde derartige Schwierigkeiten und solchen Widerstand hervorrufen, daß es unmöglich erscheine, es sei ernstlich hiervon die Rede gewesen.

Paris, 17. Juli. Der konsöderirte Staatssekretär Sewart ist gegen eine Verbindung eingetreten, die sich in den Südstaaten bildete, und es sich zur Aufgabe setzen wollte, in Mexiko einzufallen, um Juárez zu Hilfe zu kommen. Auch Lincoln hat dem französischen Gesandten erklärt, er werde keine Unternehmung nach Mexiko gestatten. (Dest. Z.)

Brüssel, 17. Juli. Der „Moniteur“ veröffentlicht eine Verordnung wegen Auflösung der Kammer. Die Wähler sind für den 11. August zusammenberufen.

Man versichert, die Reise des Königs nach Bichy betreffe Verhandlungen wegen Dänemark. (??)

Bukarest, 16. Juli. Der „Monitorul“ veröffentlicht das in Konstantinopel vereinbarte Zusatzstatut, welches die Errichtung eines Senates aus 64 Mitgliedern genehmigt, dann das modifizierte Wahlgesetz mit einem Zensus von 200 Dukaten für Deputirte, von 100 Dukaten für die Wahlmänner, von 48, 80 und 110 Piaßtern Steuer (je nach dem Aufenthaltsorte) für die Urwähler.

Markt- und Geschäftsbericht.

Krainburg, 18. Juli. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 35 Wagen mit Getreide.

(**W o c h e n m a r k t - P r e i s e .**) Weizen pr. Mezen fl. 6.95; Korn fl. 3.60; Gerste fl. —; Hafer fl. 2.60; Halbfrucht fl. —; Heiden fl. 3.40; Hirse fl. 3.40; Kukuruz fl. 3.80; Erdäpfel fl. —; Linsen fl. —; Erbsen fl. —; Biskolen fl. 4.40; Rindschmalz pr. Pfund fr. 47; Schweineschmalz fr. 44; Speck, frisch fr. 30, detto geräuchert fr. 40; Butter fr. 36; Eier pr. Stück fr. 1; Milch pr. Maß fr. 10; Rindfleisch pr. Pfund fr. 18; Kalbfleisch fr. 17; Schweinefleisch fr. 20; Schöpfensfleisch fr. 13; Hähnchen pr. Stück fr. 20; Tauben fr. 10; Hen pr. Ztr. fl. 1.40, Stroh fr. 80; Holz hartes, pr. Klafter fl. 5.10, detto weiches, fl. 3.10; Wein, weißer, pr. Eimer fl. 7.

**Telegraphische
Effekten- und Wechsel-Kurse**
an der k. k. öffentlichen Börse in Wien
den 18. Juli 1864.

5% Metallique 72.95	1860-er Anleihe 97.45
5% Nat. Anleihe 80.90	Silber . . . 113.50
Bankaktien . . 786.	London . . . 114.50
Kreditaktien . 195.—	k. k. Dufaten 5.49 ¹⁰

Fremden-Anzeige.

Den 18. Juli.
Stadt Wien.

Die Herren: Böckelberger, Ingenieur, von Brod. — Popov, Universitäts-Professor, von Moskau. — Rossmann, k. k. Rittmeister, von Graz. — Weber, Kaufmann, von Wien. — Steny und Wiener, Maler, von Triest.

Elephant.

Die Herren: Kraslitz, Jurist, von Wien. — Pajer, Privat, von Wetz. — Lusch, Kaufmann, von Buzlau. — Hell, Großhändler, von Triest. — Kramer, Kaufmann, von Graz. — Wagner, Bezirks-Adjunkt, von Idria. — Domladitsch, Privat, von Feistritz. — Die Frauen: Gorch, Gutsbesitzerin, und Scott, Private, von Triest.

Wilder Mann.

Herr Rudolf von Triest.

Mohren.

Die Herren: Altmüller, Privat, und Buno, Kaufmann, von Triest.

Den 17. Juli.

Stadt Wien.

Die Herren: v. Kalesar, Privat, von Oedenburg. — Richter, Kaufmann; Hübnier, Geschäftsführender; v. Balmagist, Gutsbesitzer und Episkop von Wien. — Fährich, Kaufmann, von Triest.

Elephant.

Die Herren: Kailer, k. k. Marine-Bau-Direktor, von Pola. — Marecki und Berichig, Handelsleute; Benkowski, Agent, von Triest. — Kvelles, Kaufmann, von Wien. — Schmidt, Handels- u. Reisender, von Prag. — Rastinger, Postmeister, von Wurgau.

Baierischer Hof.

Die Herren: Marcelli, Ingenieur, und Leopold, Mechaniker, von Wien.

Mohren.

Herr Paul, Magister der Pharmacie, von Schönberg.

(677—10)



Orientalisches Enthaarungsmittel

à Flacon fl. 2.10.

entfernt ohne jeden Schmerz oder Nachtheil selbst von den zartesten Hautstellen Haare, die man zu beseitigen wünscht. Die bei dem schönen Geschlecht bisweilen vorkommenden Bartspuren, zusammengewachsenen Augenbrauen, tiefes Scheitelhaar werden dadurch binnen 15 Minuten beseitigt.

Lilione

Ist von dem königl. preuß. Ministerium für Medizinal-Angelegenheiten geprüft und besitzt die Eigenschaft, der Haut ihre jugendliche Frische wiederzugeben und alle Haut-Unreinigkeiten, als: Sommersprossen, Leberflecke, zurückgebliebene Pockenflecke, Finnen, trockene und feuchte Flechten, so wie Rötze auf der Nase (welche entweder Frost oder Schärfe gebildet hat) und gelbe Haut zu entfernen. Es wird für die Wirkung, welche binnen 14 Tagen erfolgt, garantiert und zahlen wir bei Nichterfolg den Betrag retour.

Preis pro ganze Flasche fl. 2.60.
Fabrik von Rothe & Comp., Kommandantenstraße 31.

Die Niederlage für Laibach befindet sich bei Hrn. **Albert Trinker**, Hauptplatz Nr. 239.

(1392—1)

In Unterschischka Haus-Nr. 61 ist eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Sparherd, Küche, Speis und Holzlege zu Michaeli d. J. zu vermieten.

Näheres bei der Hausbesitzerin

(1389)

Kundmachung.

Am **Mittwoch den 20. Juli d. J.**, Nachmittags 3 Uhr, findet im magistratischen Rathssaale eine außerordentliche Sitzung der Handelskammer statt.

Gegenstände der Verhandlung sind:

1. Lesung des letzten Sitzungsprotokolls;
2. Berichterstattung Seitens des Comité's zur Vorberathung über die Art und Weise der Bethheiligung an der projektirten Industrie-Ausstellung in Triest;
3. Berathung wegen des an das Spezial-Comité in Triest auf Grundlage des eingeleiteten Programmes zu erstattenden Gutachtens über Oesterreich's Bethheiligung am Welthandel, — die krainischen Industriellen betreffend;
4. Berathung über die an die Kammer Seitens des hiesigen k. k. Landesgerichtes gestellte Anfrage wegen einlger nicht in die Kategorie des Handels gehörigen Geschäftsfirmen;
5. Allfällige Separat-Anträge.

Handels- und Gewerbekammer für Krain.

Laibach den 15. Juli 1864.

(1290—3)

Vieh-Asssekuranz.

Die großen Verluste im Viehstande durch die Rinderpest und andere Seuchen des Großhornviehes haben neuerdings gelehrt, wie zweckmäßig und nützlich eine Asssekuranz gegen Seuchenschäden sein würde, und haben zugleich von der Nothwendigkeit überzeugt, einen solchen Asssekuranz-Verein in's Leben zu rufen.

Ein solcher ist die in Folge Erlasses des hohen k. k. Staats-Ministeriums vom 28 März l. J., 3. 21108, in der Bildung begriffene **Erste allgemeine und wechselseitige Asssekuranz-Gesellschaft für Seuchen bei Ruzthieren**, in Verbindung mit einer wechselseitigen landwirthschaftlichen Kreditanstalt.

Diese Gesellschaft wird nach zwei Seiten hin wirken:

1. sie wird ihren Mitgliedern und Theilnehmern Entschädigung für die durch Viehseuchen verursachten Verluste an Ruzthier leisten,
2. durch Geldvorschüsse dem herabgekommenen Viehstande und dem dadurch in's Stocken geratenen landwirthschaftlichen Betriebe aufhelfen.

Die Gesellschaft will ihr Wirken auf Wechselseitigkeit und thünlichst allgemeiner Theilnahme gründen.

Je größer die Zahl der Theilnehmer und je rascher ihr Zustandekommen, desto schneller wird der angestrebte Zweck erreicht werden.

Da die Verluste bei uns in erster Linie stehen, und eine Entschädigung für dieselben vor Allem wünschenswerth erscheint, ladet das gefertigte Comité vor Allem die **Großhornvieh-Besitzer** zum thünlichst allgemeinen und baldigen Beitritte als Theilnehmer ein, die Maßregel für andere Thiergattungen sich vorbehaltend.

Es kann daher das Großhornvieh gegen

1. Milzbrand, 2. Lungenseuche, 3. Rinderpest

und gegen alle andern bei Ruzthieren vorkommenden Krankheiten versichert werden.

Für jedes versicherte Stück Vieh würde

- a) der Betrag von 50 kr. österr. Währung als Gründungsbeitrag ein- für allemal, dann
- b) der angemessen berechnete Asssekuranz-Jahresbeitrag, mit Rücksicht auf den Durchschnitt der Viehverluste des betreffenden Landes nach dem vom Theilnehmer selbst angegebenen Werthe des versicherten Stückes berechnet, beiläufig 1% betragen. Außer Hornvieh werden auch Pferde, Maulthiere, Esel gegen einen Gründungs-Beitrag von 50 Mkr. und Ziegen, Schafe, Schweine u. mit 10 Mkr. per Stück versichert, und außerdem bleibt für alle diese Thiergattungen vorläufig die Prämie von 1% vom angegebenen Werthe festgesetzt.

Selbstverständlich wird dieses Prozent desto kleiner, je größer die Anzahl der Asssekuraten ist. Es liegt daher im Interesse jedes Einzelnen, daß die Gesellschaft möglichst bald in's Leben treten kann, und sich immer mehr und mehr vergrößert. Einem größeren Viehstande werden gewisse Begünstigungen bezüglich des Jahresbeitrages der Asssekuranzgebühr zu Theil werden, bei einem Viehstande von mehr als 10 Stück beginnen und verhältnißmäßig steigen. Will der Theilnehmer der Gesellschaft auch in ihrem 2. Theile, als landwirthschaftliche **Kreditanstalt** beitreten, zahlt er **Einen Gulden** statt fünfzig Kreuzer als Gründungsbeitrag ein für allemal.

Ein halbjähriges Angehören der Gesellschaft sichert den Anspruch auf Entschädigung für das gefallene oder gekulde asssekurirte Vieh.

Dreijähriges Angehören und Einzahlung des doppelten Gründungsbeitrages von 1 fl. österr. Währung gibt Anspruch auf die Hilfe durch Kredit, und zwar bis zur Höhe von der Hälfte des versicherten Werthes und gegen 5% Interessen. Alle diese Vortheile bedürfen für den verständigen, um seinen Viehstand besorgten Landwirth keiner weiteren Anpreisung.

Die Asssekuranz des Viehes befreit nicht von der **genauen Erfüllung** der bestehenden oder von den hohen Behörden ausgehenden Seuchenvorschriften, im Gegentheile macht sie dieselben Jedem zu noch größerer Pflicht.

Für das Comité

G. A. Moscheni in Triest

General-Agent für das Küstenland, Krain, Kärnten und Lomb.-Venedig.

Für den Bezirk **Laibach und Umgebung** übernimmt Anträge zu Beitrittserklärungen
der Agent

Josef Paulin,

Wienerstraße Nr. 74.

Weiters übernehmen Anträge für vorerwähnte Beitrittserklärungen die Herren: **Andreas Augustin** in Klödnitz, **Franz Gollob** in Oberlaibach, **Franz Drinowz** in Krainburg, **Kautschitsch** in Lichtenwald, **H. Schuller** in Kropp, **Franz Kobler** in Pittai, **Franz Smola** in Landstraß, **M. Korren** in Plantina und **Podrekar** in Stein, und werden die neu aufgestellten Agenten seinerzeit bekannt gemacht werden.

Der Haupt-Agent für Krain und Untersteiermark:

Eugen Petrich

in Sachsenfeld.